

von
gli-
leu-
und

rde
keit
en,
is
ter

ich
der
n,
re



Salomon del.

C. Vogel del.

Der Fischer	piscator, oris, m.	il pescatore	le pecheur	the fisherman (fisher- mann)
1 die Angel	hamus, i, m.	l'amo	l'hameçon	the angle (Ännel)
die Speise, der Köder	esca, æ, f.	l'esca	l'amorce	the bait (Bäht)
2 die Angelruthe	arundo, inis, f.	la verga	la verge	the angling-rod (Ännel- ling-radd)
3 das Netz	rete, etis, n.	la rete	le ret	the fishing-net (Fisching- nett)
der Vogelfänger	auceps, upis.	l'uccellatore	l'oifeleur	the fowler (Fauler)
4 der Lochherd	area, æ.	l'ala	l'aire	the floor (Flöhr)
5 das Vogelgarn	rete aucupatorium	la rete	le filet	the net (nett)
6 der Lochvogel	illex, icis.	il zimbello	l'appau	the bird-call (börd. Kahl)

Von der Fischerey.

Die Fischerey ist für jedes Land, das mit Seen, großen Teichen oder Flüssen versehen ist, einträglich; den größten Nutzen von dem Fischfang ziehen diejenigen Nationen, die an der See wohnen, und im Meere oder in den Meerbusen Fische in Menge fangen, um solche getrocknet oder eingesalzen, oder geräuchert an andere Völker zu verkaufen, oder auch, wenn wie z. B. bey dem Wallfischgeschlechte, das Fleisch nicht genießbar ist, sich durch das Ehrverdienßen Vortheile zu verschaffen. Die Europäer erwerben von ihren Fischereyen, die sie auf verschiedenen Meeren anstellen, jährlich viele Millionen Thaler.

Man fangt Fische entweder in angelegten oder sorgfältig unterhaltenen Teichen; oder in Bächen, Landseen, Flüssen und großen Strömen. Ersteres ist ein Stück der Landwirthschaft, wobey ein kluger Oekonom sich viel Nutzen schaffen kann. Mit dem öffentlichen Fischfang geben sich Fischer ab, die eine eigene Kunst ausmachen, und die Kunst verstehen müssen, alle Arten der Fische zu rechter Zeit und auf mancherley Weise zu fangen. Dieses fordert viel Nachdenken, Mühe, Erfahrung, Unverdroffenheit und einen abgehärteten Körper, und ist oft mit vieler Leibes- und Lebensgefahr verbunden.

Die einfachste aber auch langweiligste Art Fische zu fangen, ist, wenn man sich ans Ufer stellet, und einer Angel bedienet; diese hanget von der Angelruthe an der Schnur herab, an deren Ende das Angeleisen, und an diesem die Speise (Köder) befestiget ist. Um nun zu verhindern, daß die Schnur nicht ganz unter das Wasser sinke, bringt man am gehörigen Orte bey derselben einen Federkiel an, der auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, und durch sein Sinken zu erkennen gibt, daß ein Fisch angebissen habe und gefangen sey;

sobald man dieses bemerkt, ziehet man die Angel aus dem Wasser, macht den Fisch davon los, und schlägt ihn entweder ab, oder wirft ihn in eine mit Wasser gefüllte Gelte. Die Angel wird hierauf so lange geköbert und ins Wasser gelassen, bis man einen genugsamen Vorrath von Fischen gefangen hat. Diese Art Fische zu fangen, raubt viel Zeit, und hat ohne Zweifel zu dem bekannten Sprichworte: „Der Fischfang und das Vogelstellen verdirbt manchen Junggesellen“, Gelegenheit gegeben.

Mit größerm Vortheile bedienet man sich an Orten, wo das Wasser nicht zu tief ist, zum Fischfange des Hamens, welcher ein tiefes rund gestricktes Netz ist, und wie ein umgekehrter Kegel aussieht, dabey aber an einem eisernen Ringe angeknüpft, und an einer langen hölzernen Stange befestiget ist. Diese Art Fische zu fangen, gehet alsdann am besten von statten, wenn ein Fischer hinter einem Busche mit dem Hamen ins Wasser langet, und ein anderer in gehöriger Entfernung mit einem Prügel ins Wasser schlägt, die Fische scheu macht und gegen den Hamen jagt. Bey dem Fischen der Weiher wird gewöhnlich der Hamen gebraucht; werden sie aber gegen den Winter abgelassen, so kann man die darin befindlichen Fische sogar mit den Händen fangen. Eben dieses geht bey den Forellen an, die sich nur in Bächen aufhalten, wenn man ihnen des Nachts leuchtet, oder sie in ihren Aufenthaltsörtern durch ein angezündetes Licht blendet.

Auf den Flüssen fahren die Fischer in Rähnen herum, und versuchen ihr Heil im Fischfange mit Garnen oder Netzen, die oben her mit leichten Hölzern, unten aber mit Stückchen Blei versehen sind. Diese werden ins Wasser gelassen, und eine Zeit lang untergehalten, da denn beym Herausziehen die gefangenen Fische heraus genommen, und in Gelten oder Fischkästen geworfen werden.

Auch mit Neusen werden Fische gefangen. Sie sind gemeinlich aus Weiden geflochten, oben weit und unten immer enger, damit die Fische nicht wieder heraus kommen können. Man leget sie allzeit gegen den Strom, und beschwert sie mit Steinen, oder pflöck sie an, daß sie die Gewalt des Wassers nicht wegreiße. Des Abends senkt man sie ein, läßt sie über Nacht stehen, und sichtet am Morgen nach der Beute. Um die Fische herbey zu locken, versiehet man die Neusen mit einem Köder, z. B. mit Leinfuchen, mit gebratener Ochsenleber, und dergleichen.

Auf großen Seen und Strömen bedienet man sich zum Fischfange der Zuggarne. Einige Fischer behalten einen Theil des Seiles am Zuggarn bey sich; andere ziehen es, und werfen es nach und nach ins Wasser; oder sie breiten das Netz gemeinschaftlich aus, trennen sich dann von einander, und machen gleichsam einen Bogen, und ziehen das Netz ohne Lärmen ans Ufer. Zuweilen folgen mehrere Rähne zum Fischen, wovon einige mit Legung und Ausbreitung des Netzes beschäftigt sind, andere hingegen ausser dem Netze mit Prügeln ins Wasser schlagen, und durch dieses Getöse verhindern, daß die bereits im Netz gefangenen Fische nicht über die von Pantoffelholz gemachte Einfassung des Zuggarns springen.

Von dem Vogelfang.

Der Vogelfang ist ein Stück der Jägerey, und es muß daher ein wohl gelernter Jäger damit geschickt umzugehen wissen. Es verstehen sich aber auch andere Leute, die sonst keinen Zeitvertreib kennen, oder sich auf eine nützliche Art nicht zu beschäftigen wissen, auf die Kunst, Vögel zu fangen; oft bringen sogar große Herren ihre Erholungsstunden auf dem Vogelheerde zu, wie solches unter andern auch der berühmte Kaiser, Heinrich der Finkler oder Vogler genannt, zu thun pflegte. Die Vögel, die im freyen Felde, im Walde, in Sümpfen und Teichen sich aufhalten, werden auf verschiedene Weise gefangen. Der Vogelsteller richtet an einem schicklichen Orte im freyen Felde oder im Gehölze einen Vogelheerd (Lockheerd) an, so daß die Vögel von allen Seiten frey anfallen, ihn aber in der dabey stehenden Hütte nicht sehen können. Dann spannet er das Netz (Vogelgarn) an Stangen aus, und streuet die Aß (Lockspeise) auf den Vogelheerd. Um nun die fremden vorüber ziehenden Vögel herbey zu locken, bedienet er sich entweder der Lockspeise oder der Lockvögel, die theils in Käfige eingesperret und bey dem Vogelheerde hingestellt oder an Bäume angehängt sind, theils aber auch frey auf dem Vogelheerde herum laufen, aber dabey mit dünnen Schnüren an den Füßen angebunden sind, an welchen der Vogelsteller nach Belieben ziehen, und dadurch machen kann, daß sie von Zeit zu Zeit aufflattern.

Sobald Vögel auf die Aß fallen, ziehet der Finkler das Netz zu, so daß sich beyde Wände desselben zusammen schlagen, und er die gefangenen Vögel nach Gefallen heraus nehmen kann. Sangvögeln schenkt er zum Theil das Leben, um sie an Liebhaber zu verkaufen; die übrigen werden erwürgt oder durch Eindrückung des Hirns getödtet. Alle sogenannte Halbvögel müssen das Leben lassen, und werden dann von reichen und vornehmen Leuten als Leckerbissen verspeist. Das Netz läßt sich aufspannen, so oft der Vogler Lust hat, und er streuet sodann frische Aß auf den Vogelheerd. Gewöhnlich ist es, daß der Jäger zum Vogelfang sich härterer Stricke oder Schlingen, die auch Dohnen heißen, bedient; das geschieht, wenn die Vogelbeere roth sind, um welche Zeit die Vögel zu streichen pflegen. Die Dohnen werden von schwarzen Pferdchaaren gemacht, und in zähe Weiden gesteckt, die sich gerne biegen lassen; beyde Enden spitzt man zu, und steckt sie alsdann oben und unten in die Bäume, und legt die Vogelbeere dabey. Wenn nun die Vögel davon fressen wollen, so fangen sie sich in den Dohnen, und erhängen sich selbst. Gemeintlich geschieht dieses zwischen zehn und elf Uhr des Vormittags, oder auch wenn es gelinde regnet. Viele solcher ausgesteckten Dohnen machen einen Schnaid aus, die oft durch eine große Strecke Waldes fort geführt wird. An dieser Schnaid thun die Füchse nicht selten großen Schaden, indem sie die gefangenen Vögel eher weg fressen, als der Jäger sie heraus genommen hat.

Man fangt auch Vögel mit gekrümmten Bogen (Springen) oder mit dem Sprengel, worein man die Aß legt; ingleichen mit Schnüren und Schlingen, die an einen Reif befestigt sind; letzteres geschieht vorzüglich im Winter, wenn tiefer Schnee liegt; da wird der

Reif in den Schnee gebrückt, und innerhalb seines Umfangs Futter gestreuet, welches die kleinen Vögel fressen wollen, und sich in den weissen Schlingen selbst fangen.

Gleiche Dienste zum Vogelfange leisten Leimstangen und Leimruthen. Es läßt sich hierzu jede lange Stange, auch ein verdorrter Baum brauchen; in erstere werden kleine Sprossen oder Ruthen, die man mit Vogelleim bestreicht, gesteckt. Eine solche Leimstange setzt man in eine Hecke, und unweit davon stellet man ein Käuzlein, zu welchem sich kleine Vögel zu versammeln pflegen. Indem sie sich nun auf die Leimruthen setzen, verwickeln sie sich die Federn, daß sie entweder daran kleben bleiben, oder doch auf die Erde fallen, und nicht mehr davon fliegen können; worauf sie der Vogler mit leichter Mühe in seine Gewalt bekommt.

Der Vogelfsteller bedienet sich auch des Klobens zum Vogelfang, welchen er durch eine Oeffnung der Vogelhütte steckt, auf dem untern Theile mit Aß bestreuet, und dann, wenn Vögel darauf fallen, den obern Theil zusallen läßt, da sie denn ihre Näscheren mit dem Leben büßen.

Der bekannte Weisefasten oder Weisefschlag dienet auch dazu, Vögel einzeln zu fangen; man streuet Futter darein, und setzt ihn an einen erhabenen Ort, oft auch auf die Erde, nachdem die Jahreszeit ist. Bey der geringsten Erschütterung desselben, die der hinein fliegende Vogel macht, fällt der offene Deckel zu, und der Vogel ist gefangen.

Im Spätjahre (denn zur Zeit, da die Vögel nisten, ist der Vogelfang nach Waidmannsrecht verboten) werden Lerchen und Finken auf freyem Felde mit besondern Garnen hundert und tausendweis in manchen Gegenden gefangen. Man hängt auch Garne in Weinberge zur Zeit, wenn die Trauben reifen, um Feldhüner und Wachteln zu fangen.

Viele Strichvögel z. B. Krammetsvögel und Schnepfen werden geschossen. So werden auch Hüner- und Wasserhunde abgerichtet, um Wachteln, Rebhüner, wilde Enten und Gänse, Trappen u. dgl. zu schießen; worauf die Jäger solche wilde Vögel mit Bequemlichkeit schießen können. Verschiedene Stoßvögel, die zu dem Habichtgeschlecht gehören, läßt man durch Falkeniere gewöhnen, auf größere Vögel Jagd zu machen; sie stoßen besonders auf Keiger, welche sie durch allerhand Wendungen im Fluge dergestalt zu packen wissen, daß sie solche endlich zu Boden werfen, und in die Hände der Menschen liefern. Dieses ist die berühmte Keigerbeize, die ein Lieblingsvergnügen mancher Fürsten ist; aber auch großen Aufwand erfordert, und ihre Liebhaber oft in große Gefahr bringt.